

## Performative Integrität : Wie Studierende akademische Authentizität durch KI-Aneignungsrituale konstruieren

Chadi Jmai

Suggested citation:

Jmai, Chadi. 2025. "Performative Integrität : Wie Studierende akademische Authentizität durch KI-Aneignungsrituale konstruieren." In *KI-Forum 2025 : KI in Forschung und Lehre an Hochschulen*, edited by Hanno Homann, Cedric Rohbani, and Jens Christian Will, 48–51. Hannover: HsH Applied Academics. <https://doi.org/10.25968/opus-3778>.

### Abstract

Diese qualitative Studie untersucht, wie Studierende im Spannungsfeld zwischen technologischer Effizienz und akademischer Integrität navigieren. Auf Grundlage der Grounded-Theory-Methodologie wurden fünf leitfadengestützte Interviews analysiert. Die Ergebnisse zeigen, dass Studierende eine „performative Integrität“ entwickeln – akademische Authentizität wird nicht mehr durch Regelbefolgung, sondern durch individuelle Aneignungsrituale konstruiert. Der identifizierte „Ambivalenz-Zyklus“ (Effizienzdruck → Identitätskrise → ethische Reparatur → neue Normalität) erklärt die persistente emotionale Spannung, die mit der Nutzung von Künstlicher Intelligenz (KI) im Hochschulkontext einhergeht. Drei zentrale Erkenntnisse emergieren: (1) Authentizität wird als prozessuale Auseinandersetzung verstanden, (2) Integrität erscheint als graduell abstufbares Spektrum, (3) Transparenz wird performativ praktiziert. Die Theorie bietet Hochschulen empirisch fundierte Impulse für eine differenzierte Integration generativer KI – jenseits binärer Verbots-/Erlaubnis-Logiken.

Terms of use

CC BY 4.0

This document is made available under these conditions:  
**Creative Commons - CC BY - Namensnennung 4.0 International**  
For more information see:  
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>



# Performative Integrität: Wie Studierende akademische Authentizität durch KI-Aneignungsrituale konstruieren

Chadi Jmai

Hochschule Hannover, Fakultät II – Maschinenbau und Bioverfahrenstechnik

**Zusammenfassung**—Diese qualitative Studie untersucht, wie Studierende im Spannungsfeld zwischen technologischer Effizienz und akademischer Integrität navigieren. Auf Grundlage der Grounded-Theory-Methodologie wurden fünf leitfadengestützte Interviews analysiert. Die Ergebnisse zeigen, dass Studierende eine „performative Integrität“ entwickeln – akademische Authentizität wird nicht mehr durch Regelbefolgung, sondern durch individuelle Aneignungsrituale konstruiert. Der identifizierte „Ambivalenz-Zyklus“ (Effizienzdruck → Identitätskrise → ethische Reparatur → neue Normalität) erklärt die persistente emotionale Spannung, die mit der Nutzung von Künstlicher Intelligenz (KI) im Hochschulkontext einhergeht. Drei zentrale Erkenntnisse emergieren: (1) Authentizität wird als prozessuale Auseinandersetzung verstanden, (2) Integrität erscheint als graduell abstufbares Spektrum, (3) Transparenz wird performativ praktiziert. Die Theorie bietet Hochschulen empirisch fundierte Impulse für eine differenzierte Integration generativer KI – jenseits binärer Verbots-/Erlaubnis-Logiken.

**Index Terms**—Künstliche Intelligenz, akademische Integrität, Grounded Theory, performative Ethik

## I. EINLEITUNG

„Also eigentlich die ganze Zeit schlechtes Gewissen bei der Bachelorarbeit. Obwohl ja die meiste Arbeit von mir kommt.“ (IP1, Z. 12 f.)

Dieses Zitat einer Studierenden offenbart das Kernparadox akademischer KI-Nutzung: Schuldgefühle trotz überwiegender Eigenleistung. Während Hochschulen über „Betrug“ diskutieren, haben Studierende längst funktionsfähige Ethiksysteme entwickelt.

Aktuelle Studien zeigen: 63,2 % der deutschen Studierenden nutzen KI-Tools [13], jedoch kennzeichnen nur 13,6 % diese Nutzung vollständig [6]. Diese Diskrepanz deutet auf komplexe Aushandlungsprozesse hin, die über einfache Compliance-/Non-Compliance-Modelle hinausgehen.

Bisherige Forschung fokussiert entweder auf Verbreitungsraten oder auf emotionale Reaktionen, jedoch selten auf deren prozessuale Verknüpfung. Quantitative Studien dokumentieren das „Was“, aber nicht das „Wie“ subjektiver Aushandlungen. Qualitative Ansätze [3] erfassen emotionale Dynamiken, jedoch nicht deren systematische Genese und Bewältigung.

Was fehlt, ist ein theoretisch fundiertes Verständnis der emergenten Nutzungspraxen Studierender. Die zentrale Forschungsfrage dieser Arbeit lautet daher:

**Wie navigieren Studierende im Spannungsfeld zwischen Effizienzdruck, ethischen Überzeugungen und institutionellen Rahmenbedingungen bei**

**der Nutzung generativer Künstlicher Intelligenz – und welche Konzepte akademischer Authentizität entwickeln sie dabei?**

## II. THEORETISCHER RAHMEN UND VERWANDTE ARBEITEN

### A. Sensibilisierende Konzepte

Nach Blumer [1] bieten sensibilisierende Konzepte einen allgemeinen Referenzrahmen für empirische Analysen, ohne definitive Erklärungen vorzugeben. Im vorliegenden Forschungsdesign strukturieren drei komplementäre Dimensionen die theoretische Sensibilität:

(1) **Ethische Dimension:** Studentische KI-Entscheidungen oszillieren zwischen klassischen moralischen Orientierungssystemen – deontologischen, utilitaristischen und tugendethischen Ansätzen. Akademische Integrität [5] wird durch generative KI herausgefordert, da traditionelle Konzepte eigenständiger Leistung neu verhandelt werden müssen. Haidts Moralpsychologie [7] zeigt zudem, dass ethische Urteile oft emotional-intuitiv getroffen und erst nachträglich rationalisiert werden.

(2) **Emotionale Dimension:** KI-Nutzung induziert ambivalente emotionale Reaktionen. Plutchiks Theorie der Basisemotionen [11] erklärt besonders die gleichzeitige Präsenz widersprüchlicher Gefühle. Hochschilds Konzept der Emotionsarbeit [8] beschreibt, wie Studierende ihre Affekte normativen Erwartungen anpassen. Coping-Modelle nach Lazarus und Folkman [9] differenzieren zwischen problem- und emotionsfokussierten Bewältigungsstrategien.

(3) **Institutionelle Dimension:** Neoinstitutionalistische Ansätze erklären strukturell ähnliche Hochschulreaktionen auf disruptive Technologien wie KI. Die Entkopplung formaler Regeln von gelebter Praxis [10] sowie isomorphe Anpassungsmechanismen [4] erzeugen Regelungsunklarheit, die Studierende durch eigene Normensysteme kompensieren.

### B. Forschungslücke

Bisherige Studien zur KI-Nutzung im Hochschulkontext fokussieren entweder auf quantitative Verbreitungsanalysen [13] oder auf normative Debatten zur Regulierung. Ein theoriebasiertes Verständnis der subjektiven Aushandlungsprozesse – wie Studierende ihre KI-Nutzung ethisch legitimieren und emotional integrieren – fehlt weitgehend.

Tabelle 1. Charakteristika der Interviewpartner

IP	Fachrichtung	Sem.	KI-Int.	Hauptnutzung
IP1	Naturwiss.	6	3	Textproduktion
IP2	Geisteswiss.	4	2	Übersetzung
IP3	Ingenieurwiss.	8	4	Code, Dokumentation
IP4	Geisteswiss.	5	2	Recherche
IP5	Design	7	5	Alle Aufgaben

### III. METHODISCHES VORGEHEN

#### A. Forschungsdesign

Zur Erforschung subjektiver Nutzungspraktiken wurde ein qualitatives Design auf Grundlage der konstruktivistischen Grounded Theory nach Charmaz [2] gewählt. Die Datenerhebung erfolgte durch fünf leitfadengestützte Interviews mit Studierenden verschiedener Fachrichtungen. Die Fallauswahl folgte dem *purposeful sampling*, wobei gezielt Variationen im KI-Erfahrungsgrad berücksichtigt wurden.

#### B. Datenerhebung und Analyse

Die Interviews dauerten jeweils 30–45 Minuten und wurden vollständig transkribiert. Die Auswertung erfolgte in drei Kodierphasen:

- 1) **Offene Kodierung:** Identifikation erster Konzepte (150+ Codes; 5 Hauptkategorien),
- 2) **Axiale Kodierung:** Strukturierung systematischer Beziehungen mittels Kodierparadigma [12],
- 3) **Selektive Kodierung:** Integration zur Entwicklung der zentralen Theorie.

Die Rolle als KI-nutzender Student ermöglichte eine vertiefte Insider-Perspektive mit hohem Rapport und Resonanz. Gleichzeitig wurde durch systematische Memos und gezielte Analyse von Contra-Fällen möglichen Verzerrungen entgegengewirkt. Die Studie wurde ethisch als unbedenklich eingestuft.

Tabelle 1 bietet einen Überblick über die Interviewpartner.

### IV. ERGEBNISSE

#### A. Offene Kodierung: fünf zentrale Konzepte

Die systematische Analyse von mehr als 150 initialen Codes führte zur Identifikation von fünf Hauptkategorien:

- **Nutzungsmuster und Strategien:** Studierende unterscheiden Anwendungen von Textproduktion über Recherche bis Übersetzung. Strategisch dominiert selektive Dokumentation: „so ein bisschen mitschreiben, aber auch nicht alles“ (IP1) sowie eine aufgabenbasierte Differenzierung. Primäres Motiv ist durchgängig Effizienz: „Komplett. Komplett. Endlich und alleine Zeit sparen“ (IP5, Z. 67 f.).
- **Emotionale Dimensionen:** Persistente Ambivalenz – simultane positive und negative Gefühle: „Glücklich haha, aber auch erleichtert, aber auch verunsichert“ (IP2, Z. 89 f.). Das Angst-Spektrum reicht von Entdeckungsfurcht über Kompetenzverlust bis Zukunftssorgen; bewältigt durch Rationalisierung und Kompetenzbetonung.

Tabelle 2. Kodierparadigma der studentischen KI-Nutzung

Element	Ausprägungen
Ursächliche Bedingungen	Zeitdruck, technische Zugänglichkeit, soziale Diffusion
Kontextuelle Bedingungen	Regelungsunklarheit, aufgabenspezifische Faktoren
Intervenierende Bedingungen	Persönliche Ethikstandards, emotionale Dispositionen, KI-Kompetenz
Handlungsstrategien	Kontextuelle Adaptation, Qualitätssicherung, selektive Transparenz
Konsequenzen	Persistente Ambivalenz, Kompetenzverschiebung, neue Normalität

- **Ethische Legitimation:** Graduelle statt binärer Integritätsstandards. IP5 definiert: „eigene Arbeit, wenn es durch mich hindurchgeht“ – eine Verschiebung von materieller Produktion zu intellektueller Verantwortung.
- **Institutionelle Navigation:** Durchgängige Regelungsunklarheit („Nicht so richtig klare Regeln“, IP5) und Dozentenabhängigkeit („abhängig von den Dozentinnen“, IP4, Z. 134 f.) erzeugen Fairness-Debatten über Zugangsungleichheiten.
- **Qualitätstransformation:** Kritische Distanz zu KI-Outputs („klingen wie Fünftklässler“, IP5) und Qualitätssicherung durch Nachrecherche. Hier entstehen neue Meta-Kompetenzen wie Prompt-Engineering.

#### B. Axiale Kodierung: Beziehungen und Dynamiken

Eine konstante Vergleichsanalyse zeigte, dass das Thema „Navigieren zwischen Effizienzgewinn und Authentizitätsverlust“ die höchste konzeptuelle Dichte aufweist: Es integriert alle Hauptkategorien und verbindet die drei sensibilisierenden Dimensionen.

Tabelle 2 fasst das zugrunde liegende Kodierparadigma zusammen.

#### Drei zentrale Beziehungsmuster:

*Ethisch-emotionale Spirale* – Ethische Bedenken → Schuldgefühle → Legitimationsstrategien → weitere Nutzung → verstärkte Bedenken (zirkulär). IP1: „Ich weiß, dass das meine Arbeit ist [...] Aber ich habe Angst, dass das jemand anzweifelt“.

*Regulierungs-Transparenz-Paradox* – Strikte Verbote reduzieren KI-Nutzung nicht, sondern führen zu verdeckten Praktiken: „Bei denen, die es verbieten, bin ich halt dann unehrlich“ (IP3).

*Kompetenz-Transformation* – Klassische Fähigkeiten verlieren an Gewicht, Meta-Kompetenzen (Evaluation, Synthese) gewinnen: „trotzdem einen Text entwickelt [...] was ich aus diesem Material erarbeitet habe“ (IP4).

Abb. 1 zeigt den daraus resultierenden vierphasigen Ambivalenz-Zyklus: (1) Effizienzdruck, (2) Identitätskrise, (3) ethische Reparatur, (4) ambivalent stabile Normalität.

#### C. Selektive Kodierung: Kernkategorie und Theorie

Abb. 2 visualisiert, wie Studierende akademische Authentizität performativ herstellen. IP5 beschreibt dafür intensive

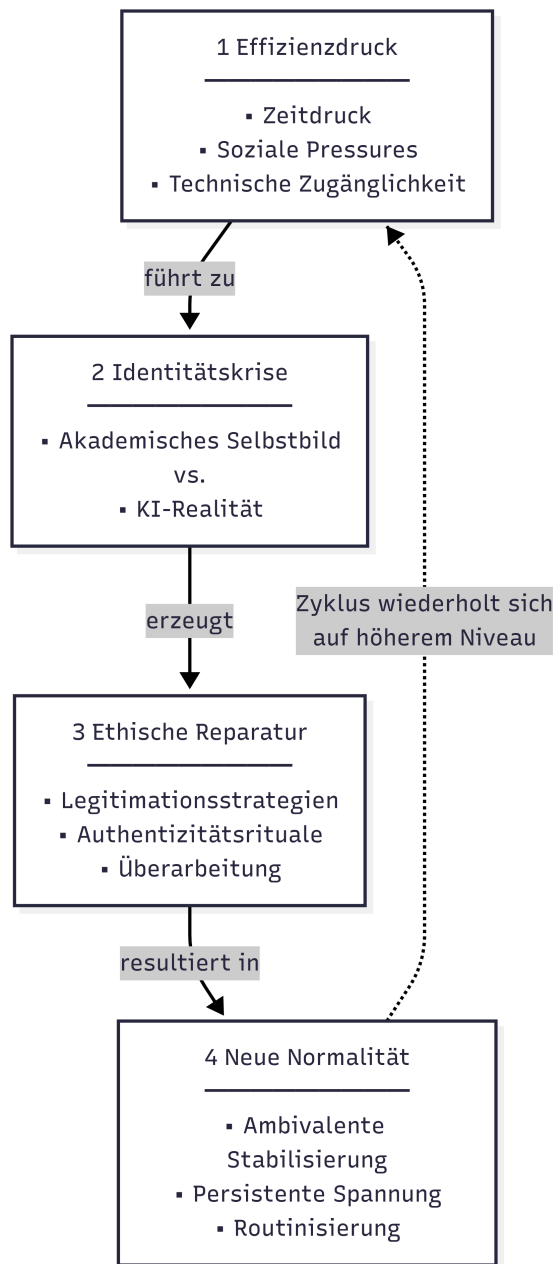


Abbildung 1. Ambivalenz-Zyklus: Vierphasige emotionale Navigation bei KI-Nutzung.

Überarbeitungsrituale: „Ich geh noch mal wirklich jeden einzelnen Satz und jedes Wort durch und formulier noch mal.“

Drei Charakteristika kristallisieren sich heraus:

- 1) Authentizität ist prozessual: Sie entsteht durch kritische Auseinandersetzung mit KI-Outputs, nicht durch reine Eigenproduktion.
- 2) Handlungsrituale (Überarbeitung, Reflexion) dienen als Authentizitätsmarker.
- 3) Performative Transparenz macht intellektuelle Durchdringung prüfbar: „Wenn du am Ende immer noch weißt, was wo steht [...] und du kannst mir deine komplette

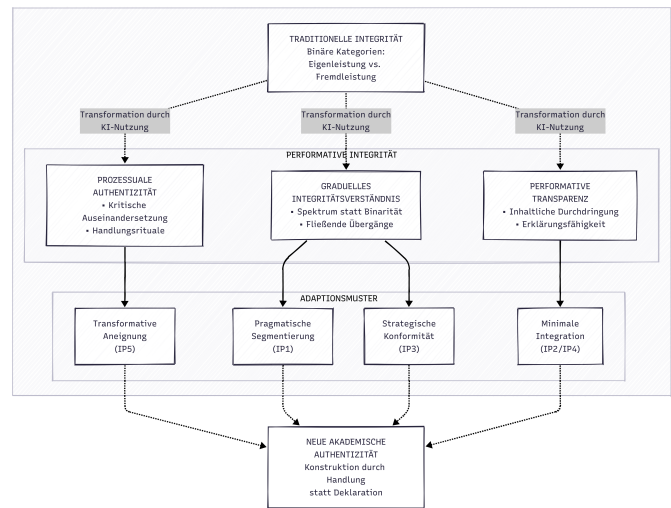


Abbildung 2. Konzeptuelles Modell der performativen Integrität: Von binärer zu prozessualer Authentizität.

Arbeit erklären“ (IP4).

Die resultierende *performative Integrität* manifestiert sich in vier Adaptionenmustern: (1) transformative Aneignung (IP5), (2) pragmatische Segmentierung (IP1), (3) strategische Konformität (IP3) und (4) minimale Integration (IP2/IP4).

## V. DISKUSSION UND IMPLIKATIONEN

### A. Theoretische Beiträge

Die Theorie der performativen Integrität erweitert Haidts [?] These der emotionalen Präzedenz moralischer Urteile um den Aspekt situativer Kontingenz. Im Unterschied zu typischen Technologie-Adaptionen verschwindet emotionale Ambivalenz hier nicht mit wachsender Erfahrung, sondern wird zur dauerhaften Begleiterin – wie der identifizierte Ambivalenz-Zyklus systematisch zeigt.

Die Regulierungs-Transparenz-Paradoxie liefert eine alternative Deutung zu Gottschling et al.s [6] Befund niedriger KI-Kennzeichnung: nicht Unwissen, sondern strategische Anpassung prägt das Verhalten. Die performative Integrität ersetzt binäre Authentizitätsvorstellungen durch ein prozessuales, abgestuftes Integritätsverständnis – eine konzeptionelle Innovation.

Das Kodierparadigma verdeutlicht die Wechselwirkungen individueller, kontextueller und institutioneller Faktoren.

### B. Praktische Implikationen

Für Lehrende lassen sich konkrete Rubriken zur Bewertung performativer Transparenz aus den Praktiken der Studierenden ableiten:

- 1) KI-Inputs benennen – adressiert selektive Dokumentation: „so ein bisschen mitschreiben, aber auch nicht alles“ (IP1),
- 2) Auswahlkriterien erklären – systematisiert aufgabenbasierte Differenzierung zwischen Textproduktion, Recherche und Übersetzung,

- 3) Inhaltliche Entscheidungen begründen – operationalisiert IP5s Verständnis von „*eigener Arbeit, wenn es durch mich hindurchgeht*“,
- 4) KI-Outputs kritisch weiterentwickeln – formalisiert Überarbeitungsrituale: „*jeden einzelnen Satz und jedes Wort durch [...] und formulier noch mal*“ (IP5).

Ein Prozess-Portfolio könnte diese Strategien abbilden: Dokumentation von Prompts (zur Förderung von Transparenz), begründete Überarbeitungsschritte (zur Legitimation intellektueller Aneignung), Reflexion des Lernprozesses (zur Stärkung von Meta-Kompetenzen) sowie mündliche Verteidigung (zur Prüfung performativer Transparenz: „*du kannst mir deine komplette Arbeit erklären*“, IP4).

Hochschulen sollten Richtlinien entwickeln, die der graduellen Integritätslogik entsprechen: Inspiration und Recherche erlaubt mit Angabe; KI-Textbausteine mit Kennzeichnung und Überarbeitung; vollständige KI-Texte nur mit mündlicher Ergänzung. Diese Abstufung spiegelt die identifizierten Adaptionismuster – von minimaler Integration (IP2/IP4) bis zu transformativer Aneignung (IP5).

Für die Bildungspolitik gilt es, emergente Meta-Kompetenzen (kritische Evaluation, Synthese, Prompt-Engineering) systematisch in Curricula zu integrieren. Prüfungsformate sollten um Prozessportfolios und mündliche Ergänzungen erweitert werden. Institutioneller Zugang zu KI-Systemen muss gewährleistet werden, um Fairness in der Nutzung sicherzustellen.

Die Regulierungs-Transparenz-Paradoxie zeigt: Strikte Verbote führen nicht zu weniger Nutzung, sondern zu verdeckten Praktiken. Hochschulen sollten stattdessen offene Lernräume schaffen, in denen Studierende ihre KI-Nutzungsethik reflektiert entwickeln können.

### C. Limitationen und zukünftige Forschung

Nach fünf Interviews zeigten sich erste Sättigungstendenzen bei den Kernkategorien. Für fachspezifische Unterschiede ist jedoch weitere Forschung erforderlich. Die entwickelten Konzepte dienen als sensibilisierende Kategorien für größere Stichproben und longitudinale Studien.

Zukünftige Forschung sollte fachspezifische Unterschiede und institutionelle Ko-Evolution untersuchen. Längsschnittstudien könnten die Entwicklung des Ambivalenz-Zyklus über längere Zeiträume und die Stabilität der identifizierten Adaptionismuster erfassen.

## VI. FAZIT

Diese Studie zeigt: Studierende begegnen generativer KI nicht mit bloßem Opportunismus, sondern mit reflektierten

Strategien, um Authentizität, Verantwortung und Lernprozesse neu zu gestalten. Die Theorie der performativen Integrität verdeutlicht, dass akademische Integrität im digitalen Zeitalter kein statischer Zustand, sondern ein dynamischer, prozessualer Aushandlungsraum ist.

Gerade weil emotionale Ambivalenz trotz wachsender KI-Kompetenz bestehen bleibt, braucht es keine rigiden Verbote, sondern pädagogische Begleitung. Hochschulen müssen nicht nur auf die Realität studentischer Praxis reagieren, sondern aktiv neue didaktische Räume eröffnen.

Der Auftrag ist klar: Es braucht differenzierte Richtlinien, prozessorientierte Prüfungsformate und eine institutionelle Kultur, die kritische Aneignung statt verdeckter Nutzung fördert. Nur so kann akademisches Lernen im Zeitalter generativer KI nicht nur geschützt, sondern weiterentwickelt werden.

## DANKSAGUNG

Ich danke Prof. Dr. Anne Nadolny und Herrn Dirk Wagner für ihre engagierte Betreuung und die wertvollen Impulse während des Forschungsprozesses. Mein besonderer Dank gilt zudem den Interviewpartner:innen für ihre Offenheit und Zeit.

## LITERATUR

- [1] H. Blumer, „What is wrong with social theory?“, *Am. Sociol. Rev.*, vol. 19, pp. 3–10, 1954.
- [2] K. Charmaz, *Constructing Grounded Theory: A Practical Guide Through Qualitative Analysis*. London, U.K.: Sage, 2006.
- [3] D. Cotton, P. Cotton, and J. Shipway, „Chatting and cheating: Ensuring academic integrity in the era of ChatGPT“, *Innov. Educ. Teach. Int.*, 2023. doi: 10.1080/14703297.2023.2190148.
- [4] P. J. DiMaggio and W. W. Powell, „The iron cage revisited: Institutional isomorphism and collective rationality in organizational fields“, *Am. Sociol. Rev.*, vol. 48, no. 2, pp. 147–160, 1983.
- [5] T. Fishman, „Academic integrity as an educational concept“, in *Handbook of Academic Integrity*, T. Bretag, Ed. Singapore: Springer, 2016, pp. 7–21.
- [6] S. Gottschling, T. Seidl, and C. Vonhof, „Nutzung von KI-Tools durch Studierende“, *die hochschullehre*, 2024. [Online]. Available: <https://die-hochschullehre.de/articles/208>. Accessed: Jul. 22, 2025.
- [7] J. Haidt, „The social intuitionist model: A new approach to moral judgment“, in *Moral Psychology Handbook*, P. K. P. Kitcher, Ed. Oxford, U.K.: Oxford Univ. Press, 2013, pp. 45–64.
- [8] A. R. Hochschild, *The Managed Heart: Commercialization of Human Feeling*. Berkeley, CA, USA: Univ. California Press, 1983.
- [9] R. S. Lazarus and S. Folkman, *Stress, Appraisal, and Coping*. New York, NY, USA: Springer, 1984.
- [10] J. W. Meyer and B. Rowan, „Institutionalized organizations: Formal structure as myth and ceremony“, *Am. J. Sociol.*, vol. 83, no. 2, pp. 340–363, 1977.
- [11] R. Plutchik, *Emotion: A Psychoevolutionary Synthesis*. New York, NY, USA: Harper & Row, 1980.
- [12] A. L. Strauss and J. M. Corbin, *Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim, Germany: Beltz, 1996.
- [13] J. von Garrel, J. Mayer, and M. Mühlfeld, „Künstliche Intelligenz im Studium – eine quantitative Befragung von Studierenden zur Nutzung von ChatGPT & Co.“, Hochschule Darmstadt, Rep., 2023. doi: 10.48444/h\_docs-pub-395. Accessed: Jul. 22, 2025.